

„Nun, so will ich es denn nehmen,“ sprach Jakob, „und Gott wolle Euch dafür belohnen. Sieh Marie,“ sagte er hierauf zu seiner Tochter, „wie gütig der liebe Gott schon gleich am Anfang unserer Reise für uns sorgt. Bevor ich von diesem Steine aufstehe, hat er schon unser Gebet erhört. Sei darum fröhlich und unverzagt; er wird auch weiter für uns sorgen.“

Der alte Jäger nahm jetzt tief bewegt Abschied. „Lebt wohl, ehrlicher Jakob! Bebe wohl, gute Marie!“ sagte er, indem er beiden die Hand drückte. „Ich habe Euch immer für ehrliche Leute gehalten und halte Euch auch noch jetzt dafür. Ich habe die gewisse Zuversicht, daß sich auch bei Euch das Sprichwort bewahrheiten wird: Ehrlich währt am längsten. Ja, ja, wer Recht tut und auf Gott vertraut, den verläßt er nicht. Nehmt diesen Spruch mit auf den Weg — und Gott geleite Euch!“

Hierauf wandte sich der Jäger um und ging Eichburg zu. Jakob stand auch auf, nahm seine Tochter bei der Hand und wanderte mit ihr auf der Straße durch den Wald weiter — in die weite Welt hinein.

9. Jakobs und Mariens Wanderschaft.

Jakob und Marie wanderten nun immerfort weiter und hatten bald einen Weg von mehr als zwanzig Meilen zurückgelegt. Ein Unterkommen hatten sie aber noch nirgend gefunden; ihr wenig Geld ging bereits zu Ende, so kümmerlich sie sich auch beholfen hatten. Es fiel ihnen unbeschreiblich schwer, um Almosen zu bitten, aber endlich mußte es doch sein. An manchen Türen wurden sie mit rauhen Worten abgewiesen, an andern reichte man ihnen mit Murren nur ein Stücklein trocknes Brot heraus, wozu sie dann in der Regel für den Durst nichts hatten, als Wasser am nächsten Brunnen. Nur ab und zu bekamen sie einmal etwas Suppe oder